

200 Jahre Don Bosco

Ein Leben für die Jugend

Das Jubiläum bestärkt die Salesianer, jungen Menschen in Not mit persönlicher Zuwendung, optimistischer Lebensbegleitung, Schul- und Berufsausbildung zu einem besseren Leben zu verhelfen.

P. TONI ROGGER

Als Giovanni Bosco am 16. August 1815 im Weiler Becchi der italienischen Gemeinde Castelnuovo d’Asti (heute Castelnuovo Don Bosco) in ärmlichsten Verhältnissen geboren wurde, deutete nichts auf die «Karriere» des kleinen Giovanni hin. Als Zweijähriger verlor er seinen Vater, der einfacher Bauer war. Entbehrungen aller Art waren jahrelange Begleiter. Sein älterer Stiefbruder Antonio hielt es nicht für notwendig, dass Giovanni zur Schule ging. Unüberwindbare Spannungen mit ihm führten dazu, dass Giovanni mit zwölf Jahren das Elternhaus verlassen musste, um in einem benachbarten Bauernhof als Jungknecht unterzukommen.

Trotz aller Schwierigkeiten ist Giovanni seinen Weg gegangen. Als Neunjähriger hatte er einen Traum, der für sein Leben wegweisend sein sollte und ihn auf die Spur zum Priestertum führte. Seine Mutter Margherita unterstützte ihn in seinem Vorhaben. Auf vielen Umwegen schaffte er den Schulabschluss und den Eintritt ins Priesterseminar in Chieri. Dort allerdings lehrte man eine «spekulative Theologie», die sich im Debattieren über theologische Traktate erschöpfte. Dem jungen Bosco fehlten der Lebensbezug und die Hinführung zu einem Leben aus dem Glauben. Erst als er nach seiner Priesterweihe 1841 ins erzbischöfliche Konvikt in Turin eingetreten war und dort unter der Leitung seines Landsmannes Don Giuseppe Cafasso eine dreijährige Weiterbildung machte, fand er die Verbindung von Glauben und Leben. Vormittags besuchte er theologische Vorlesungen; nachmittags nahm ihn Don Cafasso mit zu sozialen Brennpunkten der Stadt: in Spitälern, Gefängnisse, Fabriken, auf den Markt und auf öffentliche Plätze, wo sich Arbeitslose ihre Zeit vertrieben. Cafasso wurde in Turin als «Galgenpriester» bezeichnet, weil er zum Tode Verurteilte, darunter auch Jugendliche, zur Hinrichtung begleitete. Für den jungen Don Bosco waren diese Begegnungen tiefgreifende Erlebnisse, und er schwor sich, für die jungen Menschen etwas zu tun, bevor sie auf die schiefe Bahn gerieten.

In Turin herrschten damals verheerende Verhältnisse. Mit dem

Beginn der industriellen Revolution verloren Tausende ihre Arbeit. Die Entstehung vieler Fabriken führte zur wirtschaftlichen Krise des Handwerks. Eine Menschenlawine wälzte sich vom Land auf die Stadt zu auf der Suche nach Arbeit. Die Stadt wuchs rapide. Um 1850 sollen es bis zu 100 000 Zuwanderer gewesen sein. Jugendliche – ohne Ausbildung und Arbeit – wurden notgedrungen zu Dieben, um sich das Leben zu sichern.



Vom «Schuppen» zum Grosszentrum

Don Bosco fühlte sich gefordert. Jugendliche brauchten eine Schule und Arbeit, die ihnen ihre Zukunft sicherte. Als Priester verstand er auch, dass diese jungen Menschen einen Zugang zu Gott finden mussten, damit sie ihre Würde entdecken und sich verwirklichen können. Und für die jungen Menschen im Gefängnis musste er sofort etwas tun. Gefährdete Jugendliche können sich den Luxus nicht leisten, auf fertige Pläne, Aktionsprogramme und Reformen zu warten. Sicher ist es besser, die Hungrigen zu lehren, wie man Fische fängt, als ihnen einen Fisch zu geben. Wer aber bereits am Verhungern ist, braucht zuerst einen Fisch.

Schon in seinem ersten Priesterjahr begann der junge Don Bosco Jugendliche um sich zu scharen. Er tat dies zunächst im bischöflichen Konvikt, wo er seine Fortbildung absolvierte. Damals gab es in verschiedenen Pfarreien Oratorien, in denen Kinder und Jugendliche nach dem Sonntagsgottesdienst Religionsunterricht erhielten und dann den Rest des Sonntags mit Spielen verbringen durften. Don Bosco orientierte sich daran. Bald aber dachte er an ein eigenes Oratorium, das auch werktags für junge Menschen offenstehen sollte. In kurzer Zeit hatte er eine Gruppe von jungen Steinhauern, Maurern, Stuckateuren und Pflasterern, die

Dann aber kam 1846 der Durchbruch. Es wurden ihm ein Schuppen und eine Wiese in Valdocco vor den Toren der Stadt angeboten. Hier schuf sich Don Bosco die Bedingungen, um jungen Menschen nachhaltig helfen zu können. Aus dem kleinen Anfang entstand ein riesiges Zentrum. Heute zeigt sich das Don-Bosco-Werk in Turin als weitläufiger Komplex: Jugendzentrum, Schulen, Berufsschulen, Verlagshaus, Heimat für Salesianer Don Boscos und Don-Bosco-Schwwestern, die Maria-Hilf-Basilika mit dem Grab Don Boscos und dem daraus entstandenen Wallfahrtsort für die Salesianische Familie und ihre Freunde. Von hier aus breitete sich die Idee Don Boscos in die ganze Welt hinaus.



Ausbildung zum Automobilfachmann in der «Obra Social Dom Bosco» in São Paulo – und Jugendliche im Berufsbildungszentrum in Cali, Kolumbien.

SchülerInnen der Don Bosco Schule in Sierra Leone



15 000 Salesianer in 132 Ländern

Bald konnte Don Bosco all die Arbeit nicht mehr selber bewältigen. 1859 gründete er mit einigen jungen Männern, die von seinen Ideen und seiner Arbeit überzeugt waren, eine Ordensgemeinschaft, deren Mitgliederzahl stetig wuchs. Heute sind es rund 15 000 Salesianer Don Boscos, die sich in 132 Ländern der Welt für junge Menschen engagieren, zusammen mit rund 265 000 angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Neben seiner Ordensgemeinschaft suchte Don Bosco



Jugendliche malen ein Strassenbild des Gründungsvaters Don Giovanni Bosco.

(Bilder: Salesianer Don Boscos)

von entlegenen Dörfern nach Turin gekommen waren, um sich versammelt. Die Gruppe wurde von Monat zu Monat grösser. Als er nach seiner Fortbildung das bischöfliche Konvikt verlassen musste, waren es um die 300 Jugendliche. Für den jungen Don Bosco begann eine nervenaufreibende Suche nach einem neuen Standort für sein Oratorium. Es waren zwei Jahre voller Enttäuschungen. Überall wurde er nach kurzer Zeit mit seinen Jugendlichen wieder weggewiesen. Vertraute und Freunde wandten sich von ihm ab. Einige hielten ihn wegen seines rastlosen Einsatzes für verwaarloste Jugendliche sogar für verrückt.

viele andere Menschen in den Dienst an der Jugend zu integrieren und eine Don-Bosco-Familie aufzubauen. Heute gehört neben den Salesianern Don Boscos die Vereinigung der Ehemaligen zur Don-Bosco-Familie. Die Gründung geht auf das Jahr 1870 zurück. 1872 gründete er zusammen mit Maria Mazarello die Don-Bosco-Schwwestern, 1876 die Salesianischen MitarbeiterInnen, die sich durch ein Versprechen an Don Bosco binden. Heute gehören zur Don-Bosco-Familie 22 Gruppen mit insgesamt rund 300 000 Angehörigen.

1875 schickte Don Bosco die ersten Mitbrüder nach Patagonien, Argentinien. Wiederum war es ein Traum, der Don Bosco die Ge-

wisheit gab, dass Argentinien sein erstes aussereuropäisches Wirkungsfeld sein sollte. Von dort breiteten sich die Salesianer Don Boscos sehr schnell über ganz Amerika aus. Schon um 1900 waren sie ausser in Mittelamerika, Kanada und den karibischen Staaten in ganz Amerika vertreten.

Jugendliche brauchen eine Schule, Arbeit und einen Zugang zu Gott.

Auch in Europa fassten die Salesianer Don Boscos schnell Fuss, zuerst in Frankreich, dann in Spanien. Heute umfasst das europäische Don-Bosco-Werk 34 Staaten. Ausser Griechenland und einigen baltischen und skandinavischen Ländern sind die Salesianer Don Boscos in ganz Europa vertreten. Selbstverständlich auch in der Schweiz: 1889 kamen die ersten Salesianer ins Tessin, 1897 in die deutsche Schweiz, nach Muri und Zürich. Heute sind sie noch in Beromünster, Lugano und Zürich tätig. Eine ebenso rasante Entwicklung gab es in Afrika und Asien. Heute sind die Salesianer Don Boscos ausser in einigen Ländern der Sahara-Zone, in Botswana und Somalia in ganz Afrika vertre-



Das Team der Jugendhilfe Weltweit in Beromünster:
(von links) Patrick Müller, Désirée Meier, Pater Toni Rogger,
Brigitte Meier und Melanie Troxler.

ten. Auch in Asien gibt es nur noch wenig Lücken: in der arabischen Region, in Zentralasien und einigen fernöstlichen Ländern.

Existenzhilfe an sozialen Brennpunkten

Don Bosco hatte zwei Jahre vor seinem Tod noch einen visionären Traum, in dem er die Entwicklung seiner Ordensgemeinschaft sah. Dass sie aber 150 Jahre nach deren Gründung zum

zweitgrössten Orden der katholischen Kirche, zum grössten «Missionsorden» und weltweit zum grössten privaten Anbieter von Berufsausbildung werden sollte, das hat er sich wohl in seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können.

Am 31. Januar 1888 starb Don Bosco. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Salesianer 250 Häuser in Europa und Lateinamerika eröffnet, die ab 1846 rund 130 000 Jugendliche aufnahmen und rund 18 000 Lehrlinge ausbildeten. Bis 1888 entschieden sich rund 6000 dieser Jugendlichen, Priester zu werden. 1934 wurde Don Bosco heiliggesprochen.

Don Boscos Charisma wirkt aber auch heute, ganz besonders an sozialen Brennpunkten, wo Not und Elend am grössten sind. Zum Beispiel in Goma in der Republik Kongo: Dort hat Pascal sechs Jahre lang als Kindersoldat gekämpft. Dann ist er geflohen und als Flüchtling ins Don-Bosco-Zentrum Ngangi gekommen. Innerhalb kurzer Zeit verwandelte er sich dort vom «Wolf zum Lamm», wie Pater Mario Perez erzählt: «Er weiss, dass wir ihn gern haben. Er weiss, dass es viele von ihnen zu etwas gebracht haben. Er möchte etwas lernen. Auch wenn ihm das Lernen Mühe macht, weiss er, dass wir das von ihm wollen.» Pascal macht bei den Salesianern im Flüchtlingslager eine Schreinerlehre.

Zum Beispiel in Kalkutta in Indien. Wie Tausende von anderen Menschen in dieser Stadt lebt Leanka mit ihrer Familie im Müll und vom Müll. Pater Matthew besucht diese Menschen in ihrem unsäglichen Elend und holt Kinder und Jugendliche aus dieser unmenschlichen Situation heraus. Leanka darf nun bei den Don-Bosco-Schwestern eine Schule besuchen, kann ihrer Freude durch Tanz Ausdruck geben und lernt an sich selbst zu glauben. Zum Beispiel in São Paulo in Brasilien: Dort war Luis immer tiefer in die Welt des Verbrechens abgerutscht und hat bereits elf Jahre seines jungen Lebens im Gefängnis verbracht, bevor er mit Don Bosco in Kontakt kam. Bei der Erinnerung an seine Vergangenheit kommen dem hartgesottenen jungen Mann die Tränen. «Niemand hatte je zuvor an mich geglaubt. Dann kamen die Salesianer. Sie zeigten uns im Gefängnis das Gegenteil von dem, was wir bisher kannten: dass wir fähig sind, unsere eigene Geschichte zu verändern, unsere Gesellschaft, unseren Umgang mit Menschen. Und dass dies von uns selbst abhängt.»

Zum Beispiel in München: Aus Angst vor den Taliban floh der 16-jährige Safa alleine aus seiner afghanischen Heimat nach Deutschland. Heute lebt Safa in einer Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Salesianum in München. Dort werden die Projekte «Live» und «Hope» angeboten, die junge Menschen bei ihrer Lebens- und Zukunftsgestaltung begleiten, sie stärken und ihnen zu einem gelingenden Leben verhelfen. Vier Schicksale aus vier Kontinenten. Vier Beispiele, stellvertretend für Millionen von jungen Menschen, die zeigen, dass Don Bosco heute aktueller ist denn je. Denn auch heute leben junge Menschen in grösster Not – und es sind noch viel mehr als zur Zeit Don Boscos. Überall und zu aller Zeit brauchen sie persönliche Zuwendung, Vertrauen, optimistische Lebensbegleitung, Erziehung, Schul- und Berufsausbildung, damit sie für ihre Zukunft gerüstet sind. Der 200. Geburtstag Don Boscos bestärkt uns Salesianer, uns weiterhin von Don Bosco inspirieren zu lassen. Dieses Jubiläum fordert uns heraus, Menschen zu erreichen und zu gewinnen, die mit uns die Träume und Visionen Don Boscos in die heutige Zeit umsetzen und konkrete Hilfe organisieren. Damit das Leben junger Menschen gelingt! ■